

zu Bildern war und bleibt reguliert, sei es durch religiöse Institutionen, ein passwortgeschütztes Internetportal oder die einfache Tatsache, dass nicht alle Familien es sich leisten können, ihren Kindern Fussballbilder zu kaufen. Und auch der Bilderdiskurs als maßgebliche Instanz der Wahrnehmung und Bewertung von Bildern ist kein Phänomen der Gegenwart. Bilderzerstörungen haben in allen Kulturen Spuren hinterlassen, und ebenso hat die Bilderverehrung ihre jeweilige historische Konjunktur. Wenn Lüddemann das „Gegenstandsverständnis einer Bildhermeneutik“ (178) also zuletzt um die sechs Aspekte Objekt, Rahmen, Wahrnehmung, Kunstsystem, Interaktion und Diskurs ergänzt (176–178), dann ist das in Anbetracht der reduzierenden objektiven Bildhermeneutik nur folgerichtig. Er hätte seinen Entwurf aber gerne zu Beginn des Bandes als allgemeinen Ansatz vorstellen dürfen, der dann an verschiedenen visuellen Gegenständen hätte erprobt werden können. So lässt der Band viele Fragen und Anliegen offen, die angesichts des fortgeschrittenen bildwissenschaftlichen Diskurses sehr wohl zu beantworten gewesen wären.

Florian Priesemuth (Ev. Theologie, Halle):

Angus Paddison (Hg.), *Theologians on Scripture*, London: Bloomsbury T&T Clark 2016, 256 S., € 116.99, ISBN 9780567182401.

Der von Angus Paddison herausgegebene Aufsatzband *Theologians on Scripture* versammelt 13 Texte von Theologinnen und Theologen aus Fachgebieten außerhalb der exegetischen Disziplinen, die ihren Umgang mit der Bibel als Heiliger Schrift thematisieren. Der Herausgeber hat die Beiträge mit einer Einleitung versehen und in einem zusammenfassenden Aufsatz gebündelt.

Die Bibel gilt den Autorinnen und Autoren – primär aus dem angelsächsischen Raum stammend – als Ausgangspunkt ihrer theologischen Arbeit. Sie verstehen Theologie als Schriftauslegung. Gerade auch in der zunehmenden Ausdifferenzierung der Unterdisziplinen in der gegenwärtigen Theologie, die zwischen den beiden exegetischen Disziplinen, der Kirchengeschichte, der Systematischen und Praktischen Theologie zu beobachten ist, soll durch den Bezug auf die Bibel ein einheitsstiftendes Moment der verschiedenen theologischen Fächer ausgemacht werden.

Paddison schildert in seiner Einleitung, dass er für die Beiträge folgende drei Leitfragen gestellt habe: Wie, wo und mit wem lesen Sie die Bibel? In unterschiedlicher Weise sprechen die Beiträge daher auch die Rolle der Bibel in der jeweiligen Lebensgeschichte der Autorinnen und Autoren an. Ich will mich im Folgenden weniger auf die Funktion der Bibel in den einzelnen Biographien konzentrieren und mich stärker auf die Frage nach der Art und Weise der unterschiedlichen Bibelinterpretationen konzentrieren. Die Texte werden unter dem expliziten Hinweis einer Vermeidung von leserlenkender Strukturierung nach der alphabetischen Reihenfolge geboten; die folgende Systematisierung der Positionen geht also auf mich zurück.

Von Karl Barth stammt der Satz, zur Lektüre der Tageszeitung gehöre die Lektüre der Bibel.¹ Barth, der in diesem Band wahrscheinlich am häufigsten zitierte Theologe, prägte dieses Bild, um die theologische Übersetzungsleistung von der Schrift als Autorität in den Kontext der Gegenwart zu veranschaulichen. Die Auf-

¹ Vgl. Barth in Retirement, in: Time Magazine, LXXXI, 22, 31. Mai 1963.

sätze in Paddisons Band lassen sich jeweils einem der beiden Interpretationsaspekte zuordnen: Einerseits finden sich Zugänge, die stärker die Autorität der Bibel herausarbeiten, und andererseits solche, die vor allem die gegenwärtig-kontextuelle Dimension der Schriftauslegung thematisieren.

12 Für die Autorität der Bibel als Heilige Schrift finden sich im Band drei Begründungsfiguren: die Bibel als *Buch der Kirche*, als *Zeugnis von Jesus Christus* und als *Medium des Wortes Gottes*. Im Verhältnis von kirchlicher Praxis und Schriftauslegung spiegeln sich konfessionelle Differenzen. Während eine orthodoxe und liturgische Perspektive (Andreas Andreopoulos, Stephen R. Holmes) ein kirchliches Verstehen der biblischen Texte in Spannung zur historisch-kritischen Interpretation bringt, betont eine methodistische Stimme (Tom Greggs) Ziel und Zweck aller theologischen Arbeit mit der Bibel in ihrer Ausrichtung auf die Glaubensgemeinschaft. Als Zeugnis von Jesus Christus ist der theologische Umgang mit der Bibel zweitens für einige Vertreter der systematischen Theologie keineswegs auf eine Zusammenfassung der exegetischen Arbeit zu begrenzen. Als Dogmatiker fragen sie nach einer Regel im Glauben (Mike Higton) oder in lutherischer Tradition nach dem Verheißungscharakter des biblischen Zeugnisses (Christoph Schwöbel). Dabei kann sich die Theologie von jedweder wissenschaftlichen Methode lösen und zu einem bloßen Hören auf die Texte werden, deren Anfang und Ende Jesus Christus sei (Graham Ward). Die Autorität der Bibel kann drittens durch die Autorität Gottes garantiert werden, der sich in der Schrift offenbart. Diese Offenbarung als Grund des Glaubens hat den Charakter autoritativer Selbstevidenz (Timothy Gorringer). Die Aufgabe des Theologen bzw. der Theologin besteht allenfalls darin, auf diese Offenbarung durch die Schrift zu hören (Murray Rae). Diese drei Aspekte der Autorität der biblischen Überlieferung sind in den Beiträgen in unterschiedlichem Maß miteinander verbunden. Es ist, mit Barth und im Sinne der meisten Autorinnen und Autoren des Bandes gesprochen, die eine Offenbarung Gottes in Jesus Christus, von der Bibel und Kirche ihre Autorität erhalten.

Daneben richten eine kleinere Anzahl von Beiträgen ihr Augenmerk auf die gegenwärtig-kontextuelle Bedeutung der Bibel. So wird etwa eine Verbindung von Theologie und Naturwissenschaft durch die Illustration

sprachwissenschaftlicher und evolutionstheoretischer Erkenntnisse mithilfe biblischer Narrative vorgeschlagen (Oliver Davies). Das Verhältnis von Theologie und Naturwissenschaft scheint mir auf diese Weise methodisch nicht einholbar. Weit überzeugender sind die Überlegungen über den Rekurs auf aus der Bibel gewonnener Werte in gegenwärtigen (bio-)ethischen Debatten (Robin Gill). Mitgefühl, Fürsorge, Vertrauen und Demut sind Beispiele für solche Werte, die der Autor aus der Beschäftigung mit lukanischen Heilungsgeschichten gewinnt. Diese Werte haben Überzeugungskraft auch über die Grenzen der Theologie hinaus im ethischen Diskurs mit anderen Denk- und Glaubensweisen. Neben diesem ethischen Beitrag gehören die Beiträge aus befreiungstheologischer Perspektive zu den methodisch klarsten Texten des Bandes. Knapp und konzise wird über Ziel und Methode feministischer und schwarzer Befreiungstheologie informiert (Lisa Isherwood bzw. Anthony G. Reddie).

Der Herausgeber stellt in seinem abschließenden Aufsatz fünf Hinsichten theologischer Bibelinterpretation zusammen, anhand derer er auf die voranstehenden Beiträge verweist, ohne damit eine Zusammenfassung geben zu wollen. Diese sind der Bezug der Schriftauslegung auf Kirche, Predigt, Tradition und Erfahrung. Die unterschiedlichen Verständnisse der Autorinnen und Autoren lassen sich mit diesem Schema kaum auf gemeinsame Punkte zusammenführen, weshalb ich dieses bei der Vorstellung der Beiträge auch nicht zugrundegelegt habe. Mit den Stichworten Kirche, Predigt und Tradition verbindet Paddison überwiegend jene Aspekte, die ich oben als autoritative Dimensionen der Schriftauslegung charakterisiert habe. Demgegenüber bleibt für die gegenwärtig-kontextuelle Dimension unter dem Stichwort Erfahrung verhältnismäßig wenig Raum.

Inwiefern das Programm „Theologie als Schriftauslegung“ überzeugen kann, ist meines Erachtens daran zu messen, ob es in der Lage ist, die gegenwärtigen Erfahrungen im Umgang mit der Bibel zu erschließen. Dieser Umgang beschränkt sich dabei aber keineswegs nur – wie in diesem Band vielfach behauptet – auf den Gottesdienst, die Predigt oder das Gebet. Ein Beitrag aus praktisch-theologischer Perspektive (Zoë Bennett) macht dieses Problem eines zu eng gefassten Verständnisses vom Umgang mit der Bibel besonders deutlich: Bennett

schildert ihren Zugang zur Bibel zunächst als durch biblische Bilder und Narrative geprägt, die ihr nicht aus der Lektüre der Bibel, sondern durch Musik, Literatur und Kunst bekannt waren. Sie nennt dies eine biblisch geprägte Theologie, die dabei nicht an die Bibel gebunden ist. Wie passt dieses Phänomen in das Konzept einer „Theologie als Schriftauslegung“?

Der Umgang mit der Bibel ist vielfältiger als es in Teilen der Theologie, die hier zur Sprache kommen, angenommen wird. Den theologischen Disziplinen, die für diese nicht an die Bibel gebundenen Formen christlichen Lebens kategoriale Klärung und religionshermeneutisches Sensorium entwickeln, sollte eine betont biblische Theologie durch ein weites Verständnis von Schriftauslegung die ihr angemessene Legitimität einräumen.

Fabian Schwitter (Allg. u. Vergl. Literaturwissenschaft, Zürich):

Wolfgang Detel, *Hermeneutik der Literatur und Theorie des Geistes. Exemplarische Interpretationen poetischer Texte*, Frankfurt a.M.: Vittorio Klostermann GmbH 2016 (Rote Reihe), 240 S., € 21,90, ISBN 9783465042563.

Das neue Buch Wolfgang Detels, Emeritus des Frankfurter Lehrstuhls für Antike Philosophie und Wissenschaftstheorie, steht nicht nur in der wichtigen Roten Reihe des Klostermann-Verlags, sondern auch in einer Reihe mit Detels eigenen ebenso umfangreichen wie ambitionierten Monographien von 2011 und 2014: *Geist und Verstehen. Historische Grundlagen einer modernen Hermeneutik* (592 Seiten) sowie *Kognition, Parsen und rationale Erklärung. Elemente einer allgemeinen Hermeneutik* (380 Seiten). Diese Ausgangslage birgt für die Zugänglichkeit des Folgeprojekts, das sich um eine literaturwissenschaftliche Anwendung der Theorie bemüht, einige Schwierigkeiten. Es muss nicht nur überzeugende Arbeit an den literarischen Texten leisten, sondern auch die theoretischen Grundlagen zumindest so weit vermitteln, dass die Interpretationen nicht an Plausibilität einbüßen bzw. der theoretische Rahmen aus literaturwissenschaftlicher Sicht unglaubwürdig wirkt. Erst unter diesen Bedingungen kann sich die Vereinbarkeit einer *Hermeneutik der Literatur* mit einer *Theorie des Geistes* herausstellen. Insbesondere die Vermittlung der Theorie des Geistes gelingt nicht immer, zumal der Band mit seinen gut 200 Seiten löblichen Wert auf Knappheit legt. Darunter leidet dann allerdings auch Detels Anspruch auf umfangreiche Anwendbarkeit, nimmt er sich doch gleich vier literarische Texte vor zur Prüfung seiner Theorie und Methodik.

Auch aufgrund seines Aufbaus stellt das Buch keine leichte Lektüre dar. Detel verzichtet darauf, theoretische Grundbegriffe oder methodologische Ansätze zu Beginn einzuführen. Stattdessen umreißt eine Vorbemerkung von sechs Seiten in groben Zügen die in den genannten Bänden entfaltete Rahmentheorie. Darauf folgen die exemplarischen Interpretationen. Mit Sapphos *Fragment 31* bewegt sich Detel einerseits in der frühen Antike und andererseits im späten 18. bzw. im 19. Jahrhundert. Neben einem weiteren lyrischen Text – Goethes *An den Mond* – richtet sich sein Fokus, dem an (figuren-)psychologischen Erklärungen interessierten